

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 11

Artikel: Was ich möchte
Autor: Bergman, Ingmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

WAS ICH MOECHTE

von Ingmar Bergman

An der Interfilm-Tagung in Stockholm erscheint im Augenblick, da diese Zeilen in Druck gehen, auch der weltbekannte Regisseur Ingmar Bergman. Wir bringen nachfolgend einen Auszug von Ausführungen, die er 1956 über sich selbst veröffentlicht hat.

Der erste Film, den ich besass, war drei Meter lang und war braun. Er zeigte ein auf einer Wiese schlafendes, junges Mädchen. Es erwachte, stand auf und verschwand mit ausgebreiteten Armen auf der rechten Seite des Bildes. Das war alles. Auf der Schachtel, in der der Film lag, stand zu lesen: "Frau Holle". Niemand in meiner Umgebung wusste, wer Frau Holle war, doch machte das wenig aus: der Film war ein grosser Erfolg und wurde bei uns jeden Abend gespielt, bis er so zerfetzt war, dass er nicht mehr geflickt werden konnte.

Dieses kleine Filmstück war mein erster Zauberkasten. Im Grunde war es eine sehr seltsame Sache: das Spielzeug war mechanisch, die Personen und die Dinge wechselten nie, und ich habe mich oft gefragt, was mich daran derart faszinieren konnte und was mich noch heute in der genau gleichen Weise fasziniert. Dieser Gedanke hat mich manchmal im Studio oder in der Montage-Kammer überfallen, wenn ich so ein kleines Bild vor mir habe und der Film mir durch die Finger gleitet, oder während der phantastischen Geburt, welche die Montage bedeutet, wenn der Film langsam sein Gesicht enthüllt. Ich kann mich nicht enthalten zu glauben, dass ich ein raffiniertes Werkzeug handhabe, welches sogar die menschliche Seele aufhellen könnte mittels eines viel lebendigeren Lichtes und nie noch viel brutaler zu entschleiern vermöchte, was unserm Bewusstsein neue Gebiete des Wirklichen zuführen würde. Vielleicht würden wir sogar einen Riss entdecken, der uns erlauben würde, in das Halbdunkel des Ueberwirklichen einzutreten, in einer neuen und bestürzenden Art erzählen zu können. Auf die Gefahr hin, etwas zu behaupten, das ich nicht beweisen kann, möchte ich sagen, dass wir, die wir Filme machen, nur einen ganz kleinen Teil einer erschreckenden Macht verwenden - wir bewegen nur den kleinen Finger eines Riesen, und zwar eines solchen, der weit davon entfernt ist, ungefährlich zu sein.

Aber es ist auch möglich, dass ich mich irre. Vielleicht hat der Film bereits den höchsten Punkt seiner Entwicklung erreicht, dass er seiner Natur nach kein Neuland mehr erobern kann, dass wir mit der Nase an der Wand kleben, die Strasse sich als Sackgasse erweist. Viele Leute sind dieser Ansicht, und es ist eine Tatsache, dass wir in einem Sumpf marschieren, die Nase knapp über Wasser, gelähmt durch wirtschaftliche Sorgen, durch Konventionen, Dummheiten, Angst, Unsicherheit und Unordnung.

Man hat mich schon wiederholt gefragt, was ich mit meinen Filmen beabsichtige, welches mein Ziel sei. Die Frage ist schwierig und gefährlich, und ich pflege sie mit einer Lüge oder einer Ausrede zu beantworten: "Ich versuche, über die Lage der Menschen die Wahrheit zu sagen, die Wahrheit, wie ich sie sehe". Diese Antwort befriedigt die Leute, und ich frage mich oft, wieso niemand den Bluff erkennt, denn die wirkliche Antwort müsste lauten: "Ich verspüre einen unbezwingbaren Drang, durch den Film das auszudrücken, was sich in ganz persönlicher Weise irgendwo in meinem Gewissen herauskristallisiert. Ich habe deshalb keinen andern Zweck als mich selber, mein tägliches Brot, mein Vergnügen und die Wertschätzung durch das Publikum, eine Art Wahrheit, welche ich gerade in jenem Moment erlebe. Und wenn ich alles zusammenfasse, so komme ich zu meiner zweiten Antwort, der Schlussantwort, die nicht sehr ermutigend klingt: Es ist eine Tätigkeit ohne grosse Bedeutung.

Ich kann nicht sagen, dass diese Schlussfolgerung mich über das normale Mass bekümmert. Ich befinde mich in der gleichen Lage, wie die Majorität der Künstler meiner Generation: all unsere Aktivität hat keinen grossen Sinn. Die Kunst lebt der Kunst. Meine persönliche Wahrheit oder eine Dreiviertels-Wahrheit oder überhaupt keine Wahrheit ausser dem Wert, den sie für mich hat, das ist die Wahrheit.

Ich weiss, dass diese Art, die Dinge zu betrachten, sehr unpopulär ist, besonders in unsern Tagen. Ich beeile mich deshalb, meine Auffassung zu präzisieren, indem ich die Frage etwas anders formuliere: "Welches sollen die Ziele sein, wenn Sie Filme machen?"

Man erzählt sich, dass einst die Kathedrale von Chartres, vom Blitz getroffen, bis auf den Grund niedergebrannt sei. Da seien Tausende aus allen Ecken der Welt herbeigeeilt, Leute aus allen Berufen. Sie durchquerten Europa wie die Zugvögel und begannen, alle zusammen, die Kathedrale wieder aufzubauen auf den alten Grundmauern. Sie blieben dort, bis das ungeheure Gebäude fertig war, Architekten, Arbeiter, Künstler, Artisten, Edelleute, Prälaten und Bürger. Aber ihre Namen sind unbekannt geblieben bis heute, niemand kennt sie.

Ohne dass Sie Vorurteile über meinen Glauben oder meine Zweifel fällen - die übrigens mit der Sache nichts zu tun haben - denke ich, dass die Kunst ihre lebendige Bedeutung in jenem Augenblick verloren hat, in welchem sie sich vom religiösen Kultus trennte. Die Nabelschnur war dadurch unterbrochen, und die Kunst führte ihr eigenes, getrenntes Leben, übrigens ein erstaunlich unfruchtbares, ausgelöschtes, und degeneriertes. Die schöpferische Gemeinschaft, die bescheidene Anonymität sind vergessene Reliquien, begraben, jedes Wertes beraubt. Die kleinen Verletzungen des Ich und die Moral-Koliken werden durch das Mikroskop unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit geprüft. Die Angst vor dem schwarzen Dunkel, welche den Subjektivismus charakterisiert ebenso wie die ganz exakten Gewissen, ist grosse Mode geworden, und wir werden noch damit enden, dass wir in eine grosse Umzäunung laufen, wo wir über unsere Einsamkeit diskutieren, ohne dass der eine auf den andern hörte und ohne zu merken, dass wir uns gegenseitig pressen, bis wir an Erstickung sterben. So blicken sich die Individualisten in die Augen, verneinen die Existenz von dem, was sie sehen, und rufen die allmächtige Dämmerung an, ohne auch nur ein einziges Mal die heilende Kraft gemeinschaftlicher Freuden erfahren zu haben. Wir sind so sehr durch unsere lasterhaften Kreise vergiftet, so eingeschlossen in unsern eigenen Kummer, dass wir unfähig werden, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, die Idealität der Gangster und den aufrichtigen Verzicht.

Auf die Frage, was der Zweck meiner Filme sei, könnte ich deshalb antworten: "Ich möchte einer der Künstler an der Kathedrale sein, die aus der Ebene hervorsteigt. Ich will mich damit beschäftigen, aus einem Stein einen Drachenkopf zu schaffen, einen Engel oder einen Dämon, oder vielleicht einen Heiligen, das tut nichts zur Sache, ich verspire in all diesen Fällen die gleiche Freude. Ob ich gläubig sei oder ungläubig, Christ oder Heide, ich arbeite mit jederman am Bau der Kathedrale, weil ich Künstler bin und Handwerker. Und auch weil ich gelernt habe, aus Gestein Gesichter, Glieder, Körper zu schaffen. Ich kümmere mich niemals um das Urteil der Nachwelt oder um das meiner Zeitgenossen, mein Name und Vorname ist nirgends eingraviert und werden mit mir verschwinden. Aber ein kleiner Teil von mir wird in der totalen und triumphierenden Anonymität überleben. Ein Drache oder ein Dämon oder ein Geistlicher, das macht nichts aus!"

TAGUNG DER INTERFILM IN STOCKHOLM.

Kürzlich hielt die Interfilm, das internationale, evangelische Filmzentrum, auf die Einladung der Kyrkliga Filmbyran, der grossen, schwedischen, protestantischen Filmorganisation, in Stockholm ihre achte Generalversammlung ab. Nach dem Willkommensgruss des Präsidenten des Filmbyran und der Eröffnungsansprache des Präsidenten der Interfilm wurden vorerst die administrativen Traktanden abgewickelt, bei denen drei neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Da die Aufgabe der Interfilm von Jahr zu Jahr umfangreicher wird und andererseits auch bei den meisten Kirchen die Einsicht von der absoluten Notwendigkeit eines aktiven Eingriffs in die immer überwältigender um sich greifende Entwicklung der Massenmedien gestiegen ist, haben mehrere Mitgliedorganisationen erfreulicherweise freiwillig ihre Mitgliederbeiträge beträchtlich erhöht. Bei den Wahlen wurde die bisherige Leitung einstimmig bestätigt, sodass sich das Büro der Interfilm für 1963 wieder folgendermassen zusammensetzt:

Präsident: Dr. F. Hochstrasser (Schweiz)

Vizepräsidenten: H. de Tienda, Marine-Feldprediger (Frankreich) und Oberkirchenrat Dr. H. Gerber (Deutschland)

Generalsekretär-Schatzmeister: Jan Hes (Niederlande)

Die Tagung befasste sich dann, soweit es die Zeit erlaubte, mit dem Thema "Kirche und Filmproduktion", wobei es zu einer fruchtbaren Begegnung mit dem grossen, schwedischen Filmproduktionsunternehmen "Svensk Filmindustri" kam. Ausserdem wurden eine Reihe von Dokumentarfilmen besichtigt, die besonders für den Dienst in der Kirche in Frage kommen. Ein einlässlicher Bericht wird folgen.

Aus aller Welt

U S A

- In Amerika gibt es seit Ende 1962 200, 258 Millionen Radioempfänger, bei einer Einwohnerzahl von 187 Millionen. Es gibt also mehr Radioapparate als Einwohner. Der Absatz von tragbaren Radios erreichte 211 Millionen Stück, im vergangenen Jahr ein neuer Höchststand. Im Bericht wird noch hinzugefügt: "Der Verkauf von Radioapparaten übertraf die Geburtenrate des Jahres 1962. Während alle 1,3 Sekunden ein neuer Radioapparat gekauft wurde, wurde nur alle 7,5 Sekunden ein Baby geboren".